(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 25. Sonntag, den 29. Januar 1899

Luthers Käthe.

Ein Gedenkblatt
zum 400. Geburtstage Katharina von Boras, 29. Januar.

Von **Johannes Lieder.**

(Nachdruck verboten.)

In der Zelle des halb verlassenen Augustinerklosters zu Wittenberg führte der Doktor Martinus ein einsames und unbehagliches Junggesellenleben. Von steter abspannender und erregender Arbeit hart bedrängt, blieb er von allen harmlosen Freuden des Daseins abgeschieden. „Ich war müde (so hat er später selbst von jener Zeit erzählt) und arbeitete den Tag mich ab und fiel also ins Bette und wußte nichts darum.“ Keine freundliche Frauenhand sorgte für seine kleine Bequemltchkeiten und für Ordnung und Behaglichkeit in seiner Zelle; ein ganzes Jahr lang vor seiner Verheirathung hat ihm nach Melanchthons Mittheilung Niemand das Bett gemacht, sodaß es von Schweiß ganz moderig wurde. Und wenn der eifrige Gottesmann sich auch herzlich wenig um des Lebens Aeußer lichkeiten bekümmerte, so empfand er doch zeitweilig tief die Wahrheit des Bibelwortes, daß es nicht gut sei, wenn der Mensch allein sei, und er litt unter Vereinsamung und sehnte sich dann wohl nach einer treuen Lebensgefährtin.

Solchen, die als ehemalige Priester oder Mönche ihm ihre Gewissensbedenken über die Eheschließung vorgetragen hatten, hatte er stets herzhaft zu einer christlichen Heirath gerathen. Aber für sich selbst hatte er nichts davon wissen wollen: ihm werde man, so sagte er, kein Weib aufdringen. Doch allmählich begann seine Anschauung sich zu wandeln, und als eine süddeutsche Freundin ihn einmal über den Gedanken einer Heirath ausforschen ließ, da stellte er schon in demüthiger Ungewißheit die Zukunft Gott anheim. Im Folgejahre (1525) faßte er sogar selbst schon ein geeignetes Mädchen, eine Jungfrau Alemann aus Magdeburg, ins Auge. Wenn er damals noch mit der Eheschließung zögerte, so mag wohl der Gedanke, wie viel Unruhe doch oftmals die Frauen mit sich bringen, dabei schwer ins Gewicht gefallen sein.

Ja, das hatte er selbst erfahren müssen. Noch erinnerte er sich deutlich genug jenes Apriltages aus dem Jahre 1523, da er neun aus dem Kloster entflohene Nönnlein mit einem Male vor seiner Thür fand. Da war die Ave und die Margreth Schönfeld, da war die Staupitz, die Kanitz, die Golis, die Katharina von Bora. Sie alle waren, von seinen Lehren durchdrungen, zusammen ans dem Kloster der Berhardinerinnen zu Nimtzsch bei Grimma entflohen und suchten nun bei dem Meister Rath und für sie alle sollte er nun Sorge tragen. Dem konnte er sich nun nicht wohl entziehen. Er vertheidigte ihren Schritt in einem öffentlichen Schreiben, brachte die Mädchen bei hilfreichen Familien unter und stand ihnen auch als Berather bei. Und als in den nächsten Jahren der Gedanke, sich zu beweiben, mehr und mehr in ihm Wurzel schlug, da richtete er sein Augenmerk zuerst auf diese Schutzbefohlenen und dachte an die Ave von Schönfeld. Doch die war indes vergeben. An die Katharina von Bora aber dachte er zuerst nicht, denn sie erschien ihm stolz und hoffärtig. Und freilich war diese Tochter eines alten, aber verarmten sächsischen Adelsgeschlechtes eine selbstbewußte und energische Natur. Wenn für irgend Jemanden, so war für sie daß Kloster nicht der rechte Ort, hinter dessen Mauern man sie seit ihrem zehnten Lebensjahre eingesperrt hatte. Nicht eben schön, anmuthig, war sie ein gesundes, lebensfrohes und lebensmuthiges Weib, geschaffen, sich im Vereine mit einem wackeren Manne durch die Sorgen dieses Erdendaseins rechtschaffen durchzusteuern, Kinder auf ihren Knieen zu schaukeln und einen Hausstand in eifriger Arbeit zu verwalten und zu verbessern. Und als sie das Kloster verlassen und zu Wittenberg Zuflucht gefunden hatte, da schien sich ihr in der Verbindung mit einem Studenten der Universität, mit dem sie sich verlobte, das erhoffte Glück zu bieten. Doch der Studiosus reiste in seine Heimath Nürnberg zurück und ließ nichts weiter von sich hören. Darauf gedachte sie Luther mit dem Pfarrer Glatz von Orlamünde zu verheirathen, doch weigerte sie sich dessen, — zu ihrem Glücke, wie die späteren Schicksale dieses Mannes bewiesen. Wohl aber äußerte sie zugleich mit der frischen Derbheit, die in ihrem Wesen lag, unverholen zu Luther's Freunde Amsdorf, wenn er oder Luther selbst sie zum Weibe nehmen wolle, so hätte sie nichts dagegen. Und wenn Luther schon für das verlassene, damals 24 jährige Mädchen, das allein in der Welt stand, Mitleid empfand, so geschah es bald, daß die Welt selbst ihn dazu drängte, in engere Beziehungen zu ihr zu treten. Denn es entstanden Klatschereien, die ihm ein Verhältniß mit Katharinen andichteten, und um solchem Gerede ein Ende zu machen, faßte Luther einen schnellen Entschluß. Am Dienstag den 13. Juni 1525 fand sich Pfarrer Bugenhagen in Luther's Wohnung ein, wo sich auch die Cranach's, der Dr. Apel und der Propst Jonas versammelt hatten. Und er fragte ihn, ob er diese Jungfrau zur Gemahlin haben wolle und stellte die gleiche Frage an Katharinen, und dann fügte er ihre rechten Hände zusammen und sprach sie im Namen des dreieinigen Gottes ehelich zusammen. Am nächsten Tage feierte er das Ereigniß mit den Freunden durch ein kleines Frühstück, und vierzehn Tage später, am 27. Juni, veranstaltete er auch ein größeres Hochzeitsmahl bei dem es einfach, aber gar fröhlich zuging und seine Schüler ihm mit einem lateinischen Hochzeitsgedichte aufwarteten. Und so war denn der Doktor Martinus ein ehrsamer Ehemann geworden.

Ungeheuer war das Aufsehen, den dieser Schritt erweckte. Selbst die näheren Freunde waren darüber betroffen. „Ich konnte“, so schrieb Jonas, „die Thränen nicht halten; es hat mir, ich weiß nicht was für ein Affekt, die Seele mächtig beweget.“ Melanchthon, der freilich fast ein Weiberfeind zu nennen war, war beinahe außer sich und meinte, daß Luther durch seine Heirath sein Ansehen schädige. Vollends war die große Welt der Lästerung und des Zornes voll, und König Heinrich, der Ritter Blaubart von England, wetteiferte mit Erasmus in Anklagen und Verleumdungen. Doch Luther blieb stille. Er hatte „ein kleines Schandstündlein“ vorausgesehen und hoffte, daß Ehrenjahre folgen sollten. Und so geschah es denn auch.

Sonderbar genug war es dem jungen Ehemann zuerst in seinem Heim. Da ging nur eine Frau herum, wo er bisher stets allein gelebt hatte, und besorgte mit stiller Geschäftigkeit das Hauswesen, belebte das verödete Augustinerkloster, legte hier ein Gärtlein, da eine Badestube an, ließ mit praktischem Blicke Keller und Schweineställe errichten und setzte ihren „Herrn Doktor“ (wie sie ihn zu nennen pflegte) durch Fragen, die von naiver Unkenntniß der politischen Verhältnisse zeugten, in Erstaunen. Doch gar bald gewöhnte sich Luther an die sorgliche Gefährtin, und als ihm vollends über Jahr und Tag sein erstes Kind sein „Hänsgen“, geboren wurde, da war er Glückes voll, und die Ehe hat an ihm stets einen warmen Fürsprecher gehabt, wofern nur drei Stücke darin erhalten blieben: Treu und Glauben, Kinder und Sakrament.

Und Luther hatte eine wackere Frau gefunden. Wohl gab es auch zwischen diesen Ehegatten, wie in jeder rechten Ehe, ab und zu mal eine Reibung. Denn Frau Käthe nahm ihre Sache gar eifrig und führte im Hause gern ein strenges Regiment. Darum nannte sie Luther auch wohl scherzhaft seinen „Herrn Käth“ oder latinisirte ihren Namen in Catena (die Kette) oder titulirte sie gar Dr. Kethus. Sie verstand auch ihre Sache gar beredt zu führen und war keineswegs auf den Mund gefallen. Manchmal ließ sie wohl Luther eine lange Rede halten und fragte dann nur gelassen, ob sie auch ein Vater unser gebetet, ehe sie diese lange Predigt begonnen habe. „Die ist beredt, sie kann's so fertig, daß sie mich weit damit überwindet“, versicherte er. Aber wenn er so über ihre Mängel scherzte, so hing er doch mit seiner ganzen Seele an ihr und gewann sie von Jahr zu Jahr lieber, die ihm „ein fromm getreu Weib war, auf die sich des Mannes Herz verlassen kann.“ War er auf Reisen, so sehnte er sich nach ihr und ihrer treuen Sorge, so unterrichtete er sie über seine Fahrten, Erlebnisse und Pläne und schrieb ihr gar eifrig.

Leicht hatte es Frau Käthe an ihres Mannes Seite nicht. Der Haushalt wollte bestritten sein, bald gab es Kinder, Kostgänger, Gäste, im Hause lebende Verwandte, wie Katharinens getreue Muhme Lene, die untergebracht und verpflegt sein wollten. Luther aber weigerte sich um des Gewissens wegen, von der Gemeinde Besoldung, von den Studenten Kollegiengelder, von den Buchhändlern Honorar anzunehmen: 200 Gulden betrug sein ganzes Professorengehalt, Schulden waren auch noch da und überdies war er stets gastfrei, hilfsbereit gegen Bedürftige und schenkfroh. Da mußte denn die arme Frau Käthe zu manchem Kniffe greifen, um das Nothwendige leisten zu können. Sie bekämpfte ihres Mannes wirthschaftliche Sorglosigkeit, sie jammerte wohl selbst darüber; sie nahm hinter Luthers Rücken das Hochzeitsgeschenk des Kurfürsten Albrecht, das er abgelehnt hatte, an; sie suchte aus Luthers Freunden und Kostgängern nützliche Dienste herauszuschlagen, ließ diesen ein Portal bestellen, jenen Arbeiter beschaffen oder einen Pelzrock für ein Kleines besorgen. Daß die brave Frau so manchmal mit schwerer Sorge im Hause umherging und darum zuweilen auch ein mißmuthig Gesicht zeigte, das ist wohl sicher. Aber schließlich gelang es ihr doch allmählich, die wirthschaftlichen Verhältnisse des Hausstandes, deren Leitung bald ihr ganz überlassen blieb, zu heben, da sie nicht nur eifrig, sondern auch praktisch geschickt war, und als sie gar 1540 ein kleines Bora'sches Familiengütlein, Zülsdorf unweit Leipzig, erbte, da warf sie sich mit Eifer auf seine Verbesserung und plante eine schwunghafte Schweinezucht daselbst zu betreiben. Luther war höchlich belustigt durch ihren Eifer und berichtete vergnügt von „seiner gnädigen Frau von Bora und Zülsdorf“, die „in ihrem neuen Reiche“ wirke.

Doch auch in anderer Hinsicht war Frau Käthe ihrem Manne eine treue Gefährtin. Den lange und schmerzhafte Krankheiten leidenden Mann pflegte sie getreulich, und als im Jahre 1527 sein letztes Stündlein einmal geschlagen zu haben schien, da zeigte sich die ganze Tapferkeit dieses schlichten Herzens und sie sprach zu dem bekümmerten Manne: „Mein liebster Herr Doktor, ist's Gottes wille, so vil ich Euch lieber bey unserem Herrngott wissen ban bei mir . . . Wollt euch meinet halben nicht bekummern. Ich befehle euch seinem gottlichen willen, es wirdt euch gott erhalten.“ Getreulich stand sie ihm in ber schweren Pestzeit zur Seite, da Luther sich weigerte, der bösen Seuche aus dem Wege zu gehen; getreulich trug sie mit ihm den schweren Schlag, daß ihnen 1541 ihr besonders geliebtes dreizehnjähriges Magdalenchen starb und blieb bei allem heftigen Temperamente ein geduldiges, in Liebe ausharrendes Weib. Unter den geistigen Größen des weiblichen Geschlechtes wird man Frau Käthe nimmer anführen, doch unter den Frauen, die großen Männern als treffliche Lebensgefährtinnen ihr gewaltiges Werk erleichterten und ermöglichten, da wird die einfache, wackere gescheute und gewandte Doktorsfrau von Wittenberg stets in der vordersten Reihe stehen.

Es kam der Tag, wo sie verweinten Auges von vier Kindern umgeben, am Elsterthore zu Wittenberg stand, durch das man Luthers Leiche hineintrug. In jenen Tagen schrieb sie ihrer Schwester: „Deshalben ich wahrlich so sehr betrubt bin, das ich mein großes Hertzeleid keinem Menschen sagen kan, Unnd weis nicht wie mir zu sin und zu muth ist. Ich kan widder essen noch trinken. Auch dazu nicht schlaffen. Unnd wenn ich hett ein Fürstenthumb und Keyserthumb verloren hatt, solt mir so leid nimmer mehr geschehen sei.“ 45 Jahre zählte die Wittwe damals erst, und schwere Tage standen ihr noch bevor. Denn wenig war da, drei Söhne sollten studieren, und in den Wirren des schmalkaldischen Krieges blieben die verheißenen Wittwengelder ganz aus oder verspäteten sich wenigstens. So mußte „D. Martini nachgelassene Wittwe“ gar oft bitten, petitioniren und klagen, um nothdürftig ihr und ihrer Kinder Leben zu fristen. Schon nach sechs Jahren, im Herbste 1552, starb sie an den Folgen eines Falles. Wunderlich hat das Geschick diese Frau, die schon als Kind in den stillen Frieden des Klosters eintrat und dort einem ruhigen Leben entgegen zu gehen schien, in das Getümmel der Welt, in Fährlichkeiten und Kümmernisse hineingeführt. Aber sie hat da wacker Stand gehalten und durch ihr Leben bezeugt, daß ihre Flucht aus dem Kloster nicht etwa nur der leichtfertige Streich eines lebenslustigen Mädchens war. Sie hat ihre Pflicht getreu und schlicht gethan, und in dem großen Lebensbilde des Reformators wird der Blick des Beschauers immer wieder gern und mit Rührung auf den kräftigen, offenen und munteren Zügen seiner vielgeliebten Frau Käthe weilen.

Der Held.

Eine Eisbahn- und Liebesgeschichte von **K. Helmar.**

(Nachdruck verboten.)

Mit einem Male hatte der Winter Ernst gemacht. Aber der Ernst war nicht trübe, er hatte etwas von der heiteren Ruhe starker, ernster Männlichkeit. Wie ein Stahlbad erfrischte die herbe, kalte Luft den Körper und die Vormittagssonne lachte vom Himmel hernieder, der so schön klar und blau wie an einem köstlichen Spätherbsttage war, nur am Horizonte durch eine rostviolette Färbung die Jahreszeit verrathend.

Die Eisbahn war prachtvoll.

Milli blinzelte und hielt sich den Muff vor die Augen. Sie brauchte nicht auf den Weg zu achten, denn Vetter Fritz leitete sie sicher.

„Du bist heut schrecklich schweigsam, Fritz! Und ich hatte mich so auf die Eisbahn gefreut. — Nein, ich will ehrlich sein: Ich hab' mich gefreut, daß Du mich abholtest. Aber jetzt redest Du kaum mit mir. Was ist Dir denn? Grübelst Du über Deine Chancen als Arzt? Ja, Du bist doch erst vier Wochen hier! Du kannst doch nicht erwartet haben, daß man Dir gleich das Haus einläuft! Mach' doch kein solches Bärengesicht.“

Und sie ließ ihn los und schlug einen weiten Bogen um ihn herum.

Er blieb stehen und hielt die Augen auf die Eisfläche gesenkt, um die kleinen Füßchen zu verfolgen, die sich kokett unter dem Kleidersaum hoben.

„Bravo!“ rief er ihr zu. Und sie näherte und entfernte sich in weiten Kreisen von ihm, als ob sie ihn beschwören wollte. Dabei wiegte sie sich graziös von einer Seite zur anderen, und der dunkle Rock mit dem Pelzbesatz umschwebte sie wie ein lebendiges Zaubergewand. Die Sonnenstrahlen warfen schimmernde Reflexe auf ihr blondes Haar.

Wenn sie doch blos nicht so reich wäre! dachte Fritz.

Die Kapelle begann wieder ein Walzer zu spielen. „Man hört zwar den Baß mehr als die Melodie; aber nach Musik fährt sich's noch mal so gut,“ und sie reichte ihm die Hand.

„Du bist doch heut' Abend auch bei dem Ressourceball, Fritz?“

„Natürlich, muß mich ja mit meinen künftigen Opfern befreunden!“

„Ach, da könntest Du mir einen großen Gefallen thun. Weißt Du, was ganz Besonderes!“

„Was Deine anderen Anbeter Dir nicht leisten können?“

„Anderen? Du, bist doch blos mein Cousin!“

„Blos?! Hör, mal, Milli, wenn ich Dir einen Gefallen thun soll, müßtest Du eigentlich höflicher sein“, Er droht ihr lachend.

„Ach, Du thust es ja doch! Also, ich möchte gern den neuen Heldenspieler kennen lernen. Und den kannst Du mir am besten vorstellen. Ihr kennt Euch ja vom Café, und Du als mein Cousin —“

„Hat's Dir der Windhund auch angethan? So? Natürlich, wenn man einen crémefarbenen Lavalier trägt, und schwarze Locken hat —„

„Das weniger, — Aber ich möchte ihn gerne kennen lernen,“

„Und wenn ich mich nun weigere?“

„Aber Fritz, das ist doch keine Herkulesarbeit: es handelt sich ja blos um eine Gefälligkeit; die wirst Du mir wohl nicht abschlagen? Ich möchte nun gar zu gern!

Fritz schien nachzudenken. „Schön“, sagte er schließlich. „Unter einer Bedingung: Du mußt mir aufrichtig sagen, warum Du Dich nach der Bekanntschaft so sehnst“. Und er sah ihr ins Gesicht.

Sie wurde roth. „Ach“, stotterte sie, „sieh mal, das läßt sich schlecht erzählen. Und hier auf der Eisbahn, wo Einen Jeder hören kann.“

„Wenn Du mir keinen Grund angiebst“, meinte er sehr energisch, „dann stelle ich ihn Dir nicht vor.“

Sie überlegte. „Gut, schnallen wir ab, und gehen wir noch ein Stück spazieren.“

Sie gingen langsam, mit den Schlittschuhen überm Arm, die Treppen hinauf. Von den Anlagen bogen sie eine Seitenstraße ein.

Beide spürten eine gewisse Schwere, eine angenehme Mattigkeit in den Gliedern.

Die Bäume lächelten mit ihrem weißen glitzernden Schmuck der Sonne still entgegen, deren Strahlen aus dem wolkenlosen Himmel durch die herbe Winterluft drangen, um sich in der

glatten Eisfläche da unten spiegelnd zu vertheilen. Die Menschen, die darüber hinglitten, sahen von hier wie Schatten aus gegen die weiße und leuchtende Natur.

Fritz sah einen Schlitten kommen und winkte ihn heran. Auf Millis fragenden Blick sagte er ganz obenhin: „Du genirst Dich doch nicht? Ich bin ja blos Dein Cousin! Und dann wolltest Du doch auch wegen der Heldengeschichte ungestört sein“, hob sie in den Schlitten, setzte sich neben sie und deckte sie sorglich zu. Dem Kutscher sagte er, sie wollten eine Stunde außerhalb der Stadt spazierenfahren. Und nun ging's unter Schellengeläute durch die stärkende, frische Winterluft.

Ein paar Herren kamen vorüber und grüßten.

„Die werden sich schön wundern“, lachte Milli ausgelassen.

„Das nimmst Du so leicht? Sind's nicht die begünstigsten Anbeter, wie?“

„Aber Fritz, der Apotheker stottert, und der Rechtsanwalt hält immer die Hände in den Taschen, wenn er mit Einem spricht. Ich hab, ihn sogar im Verdacht, mit dem Messer zu essen. Und dann trägt er so gräßliche Shlipse! Uebrigens, Du verstehst das Shlipsbinden famos.“

„Aha, jetzt schmeichelst Du? Alles dem neuen Helden zu Liebe! Aber nun komm zur Sache!“

Milli wurde wieder verlegen. „Ja in Landeck also --“, Sie sah sich nervös um. Die Sonne glitzerte auf den mit einer glatten, weißen Hülle überzogenen Feldern, auf den bereiften Zweigen der schneebedeckten Baumäste. Munter zog der alte Droschkengaul den Schlitten nach dem Parke zu: heut machte sein elendes Tagewerk ihm selber Spaß, und lustig klangen die Glöckchen. In warme Kleider und Decken wohlig eingepackt, fuhren Milli und Fritz durch die köstliche, klare Winterluft.

„Nun?“ meinte Fritz. Milli saß dicht an seiner Seite. Sie fühlte sich so behaglich und schien gar keine Lust mehr zu Heldengeschichten zu haben. Ihr Ellbogen berührte Fritzens Aermel. Sie fühlte, wie sein Arm zurückzuckte. Milli rümpfte das von der Kälte unter dem weißen Schleier rosig angelaufene Näschen, und nun begann sie zu erzählen.

„Einmal, als ich gerade ganz allein im Walde war und in der Hängematte lag, da —“ sie räusperte sich — „da stand er plötzlich vor mir und sagte mir ein paar Schmeicheleien. daß ich — daß er mir — na, Du kannst Dir ja denken . . . . Und ich —“

„Du?“

„Ich sah Mama kommen; und er raunte mir nur noch zu, er würde sich Abends bei der Réunion in aller Form vorstellen. Aber an dem Abend —“ sie sprach jetzt ganz rasch, als ob sie die Beichte auswendig gelernt hätte — „an dem Abend kam er nicht. Und ich habe ihn noch immer nicht kennen gelernt, obgleich ich's schon oft darauf angelegt habe. Heute Abend trifft sich's gerade so gut. Er wird doch gewiß noch da bleiben, wenn er seine Recitation beendet hat, nicht?“

„Ich weiß nicht.“

„Ja, dann stellst Du ihn mir also vor, Fritz, Du hast es mir versprochen. Weißt Du, ich will ihn ja blos ein bissel mystifizieren mit seinen Worten von damals wirklich blos anulken,“ versicherte sie treuherzig burschikos.“ Also willst Du?“

„Liegt Dir so viel daran?“ fragte er langsam. Und er sah einem Krähenpaare nach, das drüben auf den Feldern suchend hin und her flog.

Er faßte ihre Hand. „Was hast Du davon, Milli, mit diesem Komödianten zu kokettiren. Ich will's nicht. Ich bin Dein Cousin, nicht blos Dein Anbeter, und ich mag nicht, daß so Einer das Recht hat, eigenthümlich zu lächeln, wenn von Dir gesprochen wird. Hast Du mal ein harmloses Abenteuer mit diesem Helden gehabt, dann frisch's nicht auf! . . . Und überhaupt, Milli, ich möchte Dir was sagen. Als Kinder haben wir uns doch immer ganz gut vertragen und . . . den Schlitten nahm ich eigentlich nicht blos wegen der Heldengeschichte, — ich wollte gern allein mit Dir sein . . .“

Er sah ihr ins Auge, — sie verstand ihn auch ohne Liebeserklärung. Und als er sie an sich zog, da wehrte sie ihm nicht.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Schlitten näherte sich wieder der Stadt, und der diskrete Kutscher knallte ein paar Mal laut mit der Peitsche. Fritz und Milli setzten ihre Pelsmützen wieder gerade und legten die Hände hübsch artig, jede für sich, auf die Plaiddecke. Sie blickten sich glückselig an; aber Milli konnte eine leichte Befangenheit nicht los werden.

Die beiderseitigen Eltern fanden die Verlobung ganz selbstverständlich und gratulirten von Herzen. Milli schlug vor, daß man auf den Ball verzichten und die Verlobung zu Hause feiern sollte. Aber Fritz wollte davon nichts wissen; veröffentlichen könnte man die Verlobung später, und seine Braut sollte nicht um den Ball kommen, auf den sie sich so sehr gefreut hatte. Dabei zwinkerte er ihr heimlich zu.

Abends stellte Fritz ihr wirklich den neuen Heldenspieler vor; er war auf Milli's Betragen gespannt. Aber sie verzog keine Miene und unterhielt sich mit Herrn Walter Hagen wie mit jedem Andern. Nach Tisch lud ihn Fritz sogar zu einer Flasche Pommery ein, und Fritz und Milli stießen mit dem Helden an, der sich diese Liebenswürdigkeit nicht recht zu deuten wußte. Aus Dankbarkeit setzte er ihnen, so lange die Flasche reichte, die Vorzüge seines Max Picolomini auseinander. Und je langweiliger er wurde, desto vergnügter blickte Fritz seine Braut an. Milli spielte mit dem Fächer. Als Herr Walter Hagen endlich ging, seufzte sie wie erlöst auf und schielte verlegen zu Fritz hinüber.

„Fritz, ich muß Dir was beichten“, begann sie endlich, „das ist noch viel schlimmer als die Geschichte von Landeck.“

Er lachte ungläubig, „Noch ein Abenteuer?“

„Nein, Fritz! Ich habe Dich nämlich heut früh gräßlich beschwindelt . . . . ich kannte den Hagen ja gar nicht . . . ich hab' ihn in Landeck nie gesehen . . . . ich wollte blos . . . ich dachte . . .“

Fritz machte große Augen. Ihm ging ein Licht auf. Also blos, um ihn eifersüchtig zu machen!

Er ärgerte sich ein wenig, daß er Millis Verlegenheit nichts angemerkt hatte. So ein Racker! — Als er ihren bittenden Blick sah, da küßte er ihr die Hand.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Am Jahrestage jener Schlittenfahrt werden dem Helden stets ein paar Flaschen Pommery anonym zugeschickt, die er mit Recht seinen großen Verdiensten zuschreibt.

Vom Büchertisch.

Die belgische Kunst der Gegenwart beansprucht neben der deutschen, niederländischen und skandinavischen zweifellos das höchste Interesse, da sie nicht nur durch den Reichthum an bahnbrechenden Talenten und den lebendigen Wettstreit zwischen der Malerei und der Bildhauerkunst frappiert, sondern auch die Erfüllung aller Hoffnungen zu gewähren scheint, die sich an eine Wiedergeburt, an eine neue Reneissance der Kunst überhaupt knüpfen, So unternimmt es denn Alfred Ruhemann, uns in einem mit intimster Kennerschaft geschriebenen und im Heft Nr. 9 u. 10 der Illustrirten Familienzeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) veröffentlichten Aufsatz „Die belgische Kunst der Gegenwart“ deren Hauptvertreter an der Hand eines reichen und charakteristisch gewählten Bildschmucks überzeugend vor Augen zu führen. Im bellertristischen Theil, der novellistische Arbeiten von Isolde Kurz, Emil Marriot ꝛc aufweist. behauptet Gabriele Reuters Roman „Frau Bürgelin und ihre Söhne“, eine Erzählung von hohem künstlerischem Werke, durchaus die Führung und es sei eindringlich auf dieses neue große Werk der bekannten Verfasserin von „Aus guter Familie“ hingewiesen.

Die Beleuchtung unserer Wohnräume ist eine wirthschaftlich und hygienisch so hochwichtige Sache, daß wir unsere Leser auf einen, dieses Thema ausführlich behandelnden Artikel aufmerksam machen wollen, der in dem soeben erschienenen Heft 14 der wohlbekannten illustrirten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. Preis der Vierzehntagheftes 40 Pf.) Daneben finden wir den wirkungsvollen Schluß der Erzählung „Ohne Vergangenheit“ von F. von Dincklage und den Anfang eines neuen, eben so fesselnd und spannend, wie vornehm und innig geschriebenen großen Romans „Bezwungen“ von H. Abt, und eine ganze Reihe von hochinteressanten und belehrenden, zum großen Theil illustrirten Artikeln über neue Erfindungen und technische Neuheiten. Bilder und Text sind so sorgfältig ausgewählt, daß auch dieses Heft von „Für Alle Welt“ wieder als eine Zierde der Journal-Litteratur zu betrachten ist und überall als unterhaltender, bildender und belehrender Hausfreund bei Jung und Alt willkommen sein muß.

Daß Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich und Ungarn, ausübender Künstler ist, dürfte die Welt mit begreiflicher Ueberraschung erfahren. Soeben sind zwei Handzeichnungen des Kaisers und Königs in Heft 10 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W 57, Leipzig, Wien, Stuttgart. Preis 60 Pf.) in vorzüglicher Wiedergabe zur Veröffentlichung gelangt. Der Kaiser hat sie gelegentlich einer in früheren Jahren unternommenen Reise in Dalmatien gezeichnet und eigenhändig lithographirt. Man muß staunen über das feine künstlerische Verständniß, das sich in beiden, von feinem Humor durchtränkten Skizzen, welche einen Ritt in die Berge und eine Szene vor einer Osteria darstellen offenbart. Der „Modernen Kunst“ gebührt aufrichtiger Dank, daß sie diese prächtigen Leistungen eines gekrönten Hauptes zur Kenntniß weiter Kreise bringt.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, Thorn.

Fuhrenleistung.

Die Gespannstellung und Material Transporte für die Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 sollen in öffentlichen Verdingungsverfahren an den Mindestfordernden vergeben werden.

Termin am Dienstag, den 31. Januar 1899, Vorm. 10 Uhr im Geschäftszimmer des unterzeichneten Artillerie-Depots. Angebote sind bis zu diesem Zeitpunkt versiegelt und mit der Aufschrift „Verdingung von Material-Transporten“ versehen, einzusenden.

Die Bedingungen liegen im diess. Geschäftszimmer Nr. 7 zur Einsicht aus.

Artillerie-Depot, Thorn.

Bekanntmachung.

Das auf dem Gutshof von Weißhof zur Zeit noch vorhandene **Rübsenstroh** soll von jetzt ab bis auf Weiteres nicht mehr nach Gewicht, sondern nach Fuhren abgegeben werden und zwar wird der Preis für eine Einspännerfuhr auf 4 Mark und für eine Zweispännerfuhre auf 6 Mark festgesetzt.

Anweisezettel können wie bisher jederzeit bei der Kämmerei-Kasse gelöst werden und erfolgt die Abfuhr **am Montag und Donnerstag jeder Woche, Vormittags 8—12 Uhr.**

Das in den Scheunen befindliche Roggenstroh wird wie bisher zum Preise von 1,40 M. für 1 Centner verkauft werden. Die Bedingungen liegen bei der Kämmerei-Kasse aus und sind bei Einlegung des Zettels unterschriftlich anzuerkennen.

Thorn, den 18. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgeld-Erhebung hierselbst auf ein Jahr nämlich auf die Zeit vom 1. April 1899 bis dahin 1900 haben wir einen Licitationstermin auf

Mittwoch, den 8. Februar cr.,
Mittags $12\frac{1}{4}$ Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch abschriftlich gegen Erstattung von 70 Pfg. Kopialien bezogen werden.

Die Bietungskaution beträgt 100 Mark und vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen 333

Thorn, den 20. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen Mieths- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erdzins- u. Canon-Beträge, Anerkennungsgebühren, Feuer Versicherungs-Beiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 24. Januar 1899.

Der Magistrat.

Brennholzverkauf

Sonntag, den 4. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr

sollen im Gasthof zu **Neu-Grabia** vom Artillerie-Schießplatz bei Thorn aus dem südlich der Adlerberglinie gelegenen Jagen

ca. 750 Staugenhaufen

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Aschendorf, den 26. Januar 1899.

Herzogl. Revier-Verwaltung.
Clauder.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Feldsteinen zur Unterhaltung der städtischen Chausseen für das Rechnungsjahr 1899/1900 soll in öffenlicher Verdingung vergeben werden.

Es werden erforderlich: für die

1. Culmer	Chaussee	85 cbm
2. Graudenzer	„	71 „
3. Leibitscher	„	1250 „
4. Gremboczyner	„	27 „

Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Montag, den 30. Januar 1899,
Vormittags 11 Uhr

an das hiesige Stadt Bauamt postfrei einzureichen woselbst die eingegangenen Angebote zur festgesetzten Zeit in Gegenwart der etwa erschienen Anbieter eröffnet werden.

Bedingungen und Angebotsformulare liegen im Stadtbauamte während der Dienststunden zur Einsicht aus oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 50 Pfg. für das Stück bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. 263

Thorn, den 13. Januar 1899.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Septuag den 29. Januar cr.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für den Bethausbau in Glubczyn, Kreis Flatow.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für den Bethausbau in Glubczyn, Kreis Flatow.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Garnisonkirche.
Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang luth. Kirche.
Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule Mocker.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. $\frac{1}{2}$10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Gemeinde Lulkau.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
„ $11\frac{1}{4}$ „ Kindergottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

Schule zu Ernstrode.
Nachmittags 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers in Schillno.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz“
Evangel. Schule in Podgorz, Nachm $3\frac{1}{2}$ Uhr Vortrag des Vorsitzenden **S. Streich,** Ansprachen verschiedener Herren, Damen-Deklamationen.

Javol

Der rapid steigende Consum bedeutet eine Umwälzung auf dem Gebiete der Haarpflege, eine freudig zu begrüssende Wendung zum Besseren, gegenüber der bisherigen Anwendung vielfach schädlicher, oft schon ranziger Pomaden, giftiger und fehlerhafter Kopfwässer, scharfer schwindelhafter Tinkturen, gehaltloser Essenzen, die vielleicht nur durch einen schönen Geruch über ihre Werthlosigkeit hinweg täuschen.

Javol ist unter jeder gewünschten Garantie vollkommen unschädlich. Es gehen nahezu täglich die glänzendsten Anerkennungen und Nachbestellungen ein.

Man vergeude daher keine kostbare Zeit mit zweckwidrigen Mitteln, mit spirituösen Haartinkturen, Salben, fetten Oelen, sondern bringe sofort das zweckdienliche unschädliche, sofort wirkende Javol in Anwendung.

Preis per Flasche für langen Gebrauch ausdauernd Mk. 2.-. Zu haben in allen feinen Parfümerien, Drogerien, auch in den Apotheken.

In Thorn zu haben bei: **Anders & Co**, Drogenhandlung, **Anton Koczwara**, Drogenhdlg.

Dr. Thompson's Seifenpulver



Ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson" und die Schutzmarke „Schwan".

Niederlagen in Thorn: Anders & Co., Dammann & Kordes, M. Kaliski A. Kirmes, A. Majer, S Simon, J M Wendisch Nachf., A. Wollenberg, Ad. Leetz, Jos. Wollenberg, Hugo Eromin, M. Kalkstein v. Oslowski, Paul Walke, Anton Koczwara, St. Raczkowski, Carl Sakriss, Ed. Raschkowski, R. Rütz, C A. Guksch, Paul Weber, Ed. Kohnert, H. Netz, S Begdon, Jul. Mendel, E. Weber, Carl Matthes.



Das geläufige Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen d. **engl.** und **franz.** Sprache (bei Fleiß und Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 50 Aufl. vervollk. Original-Unterrichts-Briefe nach der Methode **Toussaint-Langenscheidt.**

Probebriefe à 1 M.

Langenscheidt'sche Verl.-Buchhdlg., Berlin SW. 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

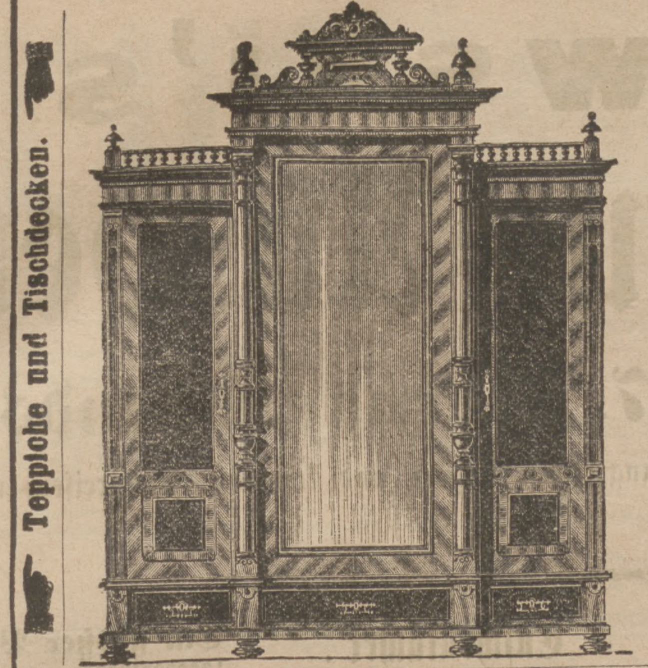
Empfehle u. suche zu jeder Zeit

Forst- und Wirthschaftsbeamte, Commis, Ober- und Servirkellner, Köche, Kellnerlehrlinge, Portier, herrschaftliche Diener, Hausdiener und Kutscher, Knechte, Laufburschen, Vögte, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Lehrlinge verschiedener Branchen, Wirthinnen, Stützen, perfecte Köchin, Kochmamsell, Jungfern, Stubenmädch für Hotel, Stadt u. Güter, Verkäuferinnen, Erzieherinnen, Bonnen, Lehrmädch. jeder Branche, Dienstmädchen für Landwirthe, alle nur mit guten Zeugnissen. Stellung erhält Jeder schnell überallhin. Meld. mündlich oder schriftlich

St. Lewandowski, Agent,
Thorn, Heiligegeiststraße Nr. 17, 1 Tr.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

von



Teppiche und Tischdecken.

Franz Krüger,

Tischlermeister,

Wollmarkt 3, **Bromberg,** Wollmarkt 3,

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.

Nach ausserhalb Franco-Lieferung.

Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.



Grosse Geld-Lotterie

zum Ausbau des St. Hedwig-Krankenhauses in Berlin.

Haupt-Gewinne:
Mk. 100 000
Mk. 40 000
Mk. 20 000 usw
Gesammt-Gewinne:
Mk. 400 000.

Loose zu Mk. 3,30

einschl. Reichsstempel, Porto u. Liste 30 Pf. bei dem General-Agenten

B. J. Dussault in Köln

und den allenthalben errichteten Verkaufsstellen **Ziehung 6. und 7. März 1899** im Ziehungssaale der Königlichen General-Lotterie-Direktion in Berlin.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versandt frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an, ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franko.

Mk. 20 000

auf pupillarisch sichere Hypothek **gesucht.** Offerten unter **372** an die Exp. d. Ztg.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

P. Trautmann-Thorn,

Tapezier und Dekorateur,
Gerechtestr. 11 u. 13.

Versandt direkt an Private — Aeusserst billige Preise.

F. TODT Pforzheim

Gold- und Silberwaaren Fabrik gegründet 1854.

Echter Brillant-Ring Nr. 21, 14 karat Gold, 585 gestempelt mit Ia. Stein Mark 18.

Simili-Brillant Ring Nr. 43, 8 karat Gold, 333 gestempelt Mark 5, auch mit Ia. echtem Cap-Rubin.

Gegen baar oder Nachnahme.

Reich illustrirte Kataloge über Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthe, Uhren, Essbestecke, Bronzen u. Alpaccawaaren etc. gratis u. franko.

Nr. 2209. Uhrkettenanhänger Altsilber M. 2.

Auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet. Altes Gold, Silber u. Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Bleichsucht — Nervosität — Verdauungsstörungen.

Pilulae roborantes Selle, organisch-animalisches Eisenpräparat, die in ihren Verbindungen nicht gestörten Salze des Blutes und des Fleischsaftes enthaltend. Drei Pillen entsprechen 2 Gramm Blut und 1 Gramm fettfreiem Muskelfleisch. Von ausgezeichneter Wirkung bei allen Krankheitserscheinungen, welche durch nicht normale Blutbildung veranlasst werden. — Herr Dr. Zacharias schliesst seine Kritik in der medicinischen Zeitung: „Meinen Herren Collegen kann ich nicht dringend genug die Verordnung der Pilulae roborantes Selle anrathen." — Nach Orten, in welchen die Pilulae roborantes Selle nicht zu haben sein sollten, postfrei zu Originalpreisen von der **privilegirten Apotheke** in **Kosten,** Provinz Posen, zu beziehen, à Schachtel 1,50 M.

Depot: Thorn, Löwen-Apotheke.



Schonung der Pferde

Sicheres Fahren u. Reiten

auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer **H-Stollen** mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

L Co Marke.

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.

KÖNIGSBERG IN PREUSSEN

Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen

Für Feinschmecker!

Wem daran liegt, den guten fetten und wohlschmeckenden

Harzkäse

zu beziehen, wende sich vertrauensvoll an **W. Rienäcker, Güntersberge i. Harz**

100 Stück Mk. 3,50 franko Nachnahme.

Größere Abnahme Preisermäßigung.

Das Waldhäuschen

ist von sofort mit Inventar für **65 000 Mk.** bei 15 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen event. das Restaurant zu verpachten.



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

145 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885 Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit u. höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

2—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3—4 „ „ „ 80 „ „ 70 „

(Zuchtthiere 1 Mark pro Stück Stallgeld dem Wärter).

Prospekt,

welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält,

gratis und franko.

Friedrichswerth, 1898.

Ed. Meyer,
Domainenrath.

3079



bei **D. Koerner,** Bäckerstraße 11, **in Holz u. Metall.**

nebst den dazu gehörigen Ausstattungen b.

D. Koerner, Thurmstr. 14.



Grab-Denkmäler

in

Marmor und Granit.

S. Meyer, Bildhauer,

17. Strobandstr. 17.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT.



Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.



Apotheker **E. Hammerschmidt's**

Rattenwürste mit Witterung

D. R.-P. 95 277

sind das **anerkannt beste Massen-Vertilgungsmittel der Welt für Ratten** Für Menschen und Hausthiere **nicht** giftig. Würste à 0,60 Mk, 1 und Mk 2 bei:

Paul Weber, Anton Koczwara.

Herr **F. Eick** auf Happerschoss schreibt; Die Rattenwürste haben staunend gewirkt; ich bin vollständig von der Plage befreit, nachdem ich einige zwanzig todte Ratten gefunden habe. 4738

Eine Wohnung v. 3 Zimm. m. Zub. u. Veranda ist versetzungsh. sof. od. April zu v. L. **Kasprowitz,** Kl. Mocker, Schützstr. 3.

Mittwoch, den 1. Februar 1899 beginnt

Chlebowski's

Großer Inventur-Ausverkauf

und dauert bis Dienstag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr.

Der Ausverkauf erstreckt sich auf alle Abtheilungen des umfangreichen Lagers und kommen zu Preisen, welche bei den meisten Artikeln bei Weitem nicht den Kostenpreis decken, zum Verkauf.

Des großen Andranges wegen wird höfl. gebeten, die Mittagstunden von 1—3 Uhr zum Einkauf nicht zu wählen.

1. **Damenwäsche:** **Große Mengen** aus Dutzendpacketen vereinzelter, sowie am Lager und in den Auslagen unsauber gewordener Taghemden, Nachthemden, Beinkleider, Jacken, Frisirmäntel, Stickerei- und Anstandsröcke, sowie Matiné's und Unterröcke der vergangenen Saison.
2. **Herrenwäsche:** **Verpaßte**, sowie unsauber gewordene Oberhemden. Nacht- und Uniformhemden (in allen Halsweiten), eine große Anzahl zurückgesetzter Chemisettes, Serviteurs, Kragen, Manschetten, Cravatten und Hosenträger.
3. **Kinderwäsche:** **Riesige** Quantitäten Baby- und Kinderwäsche (für jedes Alter), Steckkissen, Trageröckchen, Kleidchen, und Kinderhöschen.
4. **Schürzen:** **Alle älteren Muster** und Fagons in Haus-, Wirthschafts-, Küchen-, Tändel-, Mädchen- und Kinderschürzen (in schwarz, weiß und bunt).
5. **Tischzeug und Handtücher:** **Einzelne und fehlerhafte** Tischtücher in Damast, Jacquard und Drell; Servietten in denselben Qualitäten, einzelne halbe Dutzende Gesichts- und Küchenhandtücher, sowie eine große Menge ausrangirter Küchenwäsche.
6. **Taschentücher:** (Besondere Gelegenheit.) **Ein großer Posten** rein leinener Taschentücher; weiß; gesäumt, in Größen 48×48 und 55×55 cm zu **erstaunlich billigen Preisen**; zurückgesetzte Hohlsaumtücher, glatt weiß und mit bunten Kanten, sowie handgestickte Buchstabentücher und elegante Ziertücher.
7. **Reste in:** **Leinen u. Baumwollwaaren**, Züchen und Inlette, Einschüttzeug, Bettzeug (zu ganzen Bezügen passend), Piquéparchend, sowie gestreifte Dimiti und Damaste (zu Negligézwecken).
8. **Tricotagen und Strumpfwaaren:** **Wegen vorgerückter Saison** sämmtliche Winter-Jacken, Beinkleider und Hemden für Damen, Herren und Kinder, ausrangirte Marken in farbigen Damen- und Kinderstrümpfen, Herrensocken, Touristenhemden, Sweaters und Radfahrerstrümpfen.
9. **Gardinen und Decken:** **Alle älteren Muster** und durch öfteres Vorlegen unsauber gewordenen Gardinen und Stores, Tischdecken, Bett-, Stepp- und Reisedecken.
10. **Fertige Bettwaaren:** **Einzelne weiße**, sowie bunte Bezüge und Kissen, große Mengen fertiger Bettlaken von Dowlas, Halbleinen und Reinleinen in allen Längen, ganze Garnituren Einschütte und Unterbetten in glattroth, roth-rosa, sowie rothbunt gestreift.

In der Confektion findet theilweise gänzlicher Ausverkauf von **Kinderkleidchen, Mäntelchen, Morgenröckchen, Martinés** sowie ganzen **Waschkostümen** statt.

Wegen vorgeschrittener Saison: Alle **Winter-Damen-Oberhemden** und **wollene Blousen** bedeutend unterm Kostenpreis.

Des großen Andranges wegen wird höfl. gebeten, die Mittagstunden von 1—3 Uhr zum Einkauf nicht zu wählen.

Die Gelegenheiten zur Beschaffung von Ausstattungen, sowie zur Complettirung des Hausstandes sind diesesmal wiederum ganz hervorragende und sollte daher

keine Braut und keine Hausfrau

verfehlen, diesen, wegen seiner strengen Reellität, in den weitesten Kreisen bekannten Ausverkauf zu besuchen.

Alle oben angeführten Artikel sind auf langen Tafeln in meinem Geschäftslokale ausgelegt und mit deutlicher Notirung des früheren und jetzigen Preises versehen.

Verkauf nur gegen Baarzahlung! **Umtausch findet nicht statt!**

Leinenhaus M. Chlebowski,

Thorn, Breitestr. 22.



Corsets neuester Mode sowie Geradehalter.
Nähr- und Umstands-Corsets nach sanitären Vorschriften.
Neu! Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.

Junges Mädchen als Mitbewohnerin gesucht. Bäckerstraße 13, II.

G. Peting's Ww.,
Thorn, Gerechtestraße 6
empfiehlt als

Gelegenheitskauf

für Knaben
Tesching's, Luftgewehre u. Luftpistolen,
ausserdem
Centralfeuer Flinten von 16–300 Mark.
Teschner- und Dreyse-Gewehre billigst.
Dreiläuter von 150 Mark an.
Revolver von 3 25,
ff. Nick- und Taschenmesser sehr billig.
Patronenhülsen pr. 100 Stück **Centralf. von 1,40, Dreyse von 3,25, Teschner 3,25.**
Sämmtliche Sorten fertiger **Jagdpatronen** zu Fabrikpreisen.
Flobert u. Revolver Patronen nur in bester Qualität, bedeut. ermässigt.
Grosses Lager in **Fahrrädern** bestbewährter Marken etc. billigst.

Leistbräu
aus der Brauerei
zum Franziskaner
Josef Sedlmeyer, München
empfiehlt
in Gebinden und Flaschen.
Zweigniederlassung der Brauerei Englisch Brunnen,
Culmerstrasse 9.
Telephon 123.

Münchener Loewenbräu.
Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**
Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.
Ausschank Baderstrasse No. 19.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.